

HEINRICH STIEWE

Jüdische Wohn- und Alltagskultur im Freilichtmuseum.
Zur Translozierung des Hauses Steilberg/Uhlmann aus
Ovenhausen (Kr. Höxter) ins Westfälische Freilichtmuseum
Detmold

Das Westfälische Freilichtmuseum in Detmold, eine Einrichtung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hat als Landesmuseum für Volkskunde die Aufgabe, die Kultur- und Sozialgeschichte der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung Westfalens in anschaulichen Zeugnissen zu dokumentieren und museal darzustellen.¹ Dabei sollen alle Sozialschichten der früheren Gesellschaft – von landlosen Tagelöhnern über die Bauern und Handwerker bis zum ländlichen Pfarrer und adligen Gutsbesitzer, Berücksichtigung finden. Was aber bisher fehlt, ist eine angemessene Präsentation der Wohn- und Alltagskultur der jüdischen Bevölkerung auf dem Lande, die als religiöse Minderheit in vielen Dörfern und Kleinstädten Westfalens lebte.²

Mit dem früheren Wohnhaus der Familien Steilberg und Uhlmann in Ovenhausen (Kreis Höxter), über dessen besondere literaturgeschichtliche Bedeutung Herr Dr. Grywatsch bereits berichtet hat, ist es dem Freilichtmuseum gelungen, eines der letzten fast unversehrt erhaltenen jüdischen Wohnhäuser in Westfalen zu erwerben und vor dem sicheren Untergang zu retten (Abb. 1). Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde das Haus behutsam „verpackt“ und im Oktober/November 2000 in mehreren großen Teilen nach Detmold transloziert. In diesem Jahr soll noch der historische Keller des Hauses aus Ovenhausen geholt werden. Anschließend kann das Haus auf den vorbereiteten Fundamenten im *Paderborner Dorf* des Freilichtmuseums wieder zusammengefügt und restauriert werden.

Damit wird es erstmals in einem deutschen Freilichtmuseum möglich, Wohnverhältnisse und Alltagskultur der jüdischen Landbevölkerung anhand eines authentischen Wohn- und Geschäftshauses darzustellen. Vom 17. Jahrhundert bis zu ihrer systematischen Verfolgung und Vernichtung in der Zeit des

1 Für den vorliegenden Beitrag wurde das Vortragsmanuskript überarbeitet und mit Anmerkungen versehen.

2 Jüdische Kultur war in deutschen Freilichtmuseen bis Anfang der 90er Jahre ein Desiderat; vgl. Jens Hoppe: *Jüdische Kultur und Freilichtmuseen*. In: *Franken unter einem Dach* 18, 1996, S. 119-132. Einzig das Freilichtmuseum *Hessenpark* bei Neu-Anspach (Taunus) besitzt bisher mit einer 1991-1997 wiedererrichteten Dorfsynagoge ein Zeugnis jüdischer Religiosität auf dem Lande.

Nationalsozialismus lebten zahlreiche jüdische Familien in Dörfern und Kleinstädten Westfalens. Als Geschäftsleute, Viehhändler oder auch Schlachter spielten sie eine wichtige Rolle im ländlichen Wirtschaftsleben: Sie liehen Bauern und Handwerkern Geld, handelten mit Getreide und Vieh und beschafften die Dinge, die man „auf dem Dorf“ nicht selbst herstellen konnte. Trotz hartnäckiger, religiös begründeter Vorurteile in der christlichen Bevölkerung waren viele Juden als Nachbarn geachtete Mitglieder der Dorfgemeinschaft, doch blieben sie vom katholisch geprägten Vereinswesen vieler Dörfer ausgeschlossen.³

Das Haus und seine Bewohner

Das Ovenhausener Haus ist ein unscheinbarer Fachwerkbau mit Brettergiebeln und einem Dach aus Sollingsandsteinplatten. In seiner Bauweise und den verwendeten Materialien unterscheidet es sich nicht von den Häusern der christlichen Nachbarn. Das Haus wurde zwischen 1810 und 1815 von dem jüdischen Handelsmann Bernd Soistmann, der sich ab etwa 1805 Steilberg nannte, erbaut. Er war der Sohn des 1783 ermordeten Schutzjuden Soistmann Berend – dieser historische Kriminalfall inspirierte Annette von Droste-Hülshoff zu ihrer bekannten Novelle *Die Judenbuche* – wir hörten bereits davon (vgl. den vorstehenden Beitrag von Jochen Grywatsch). Daraus ergibt sich ein interessanter Bezug zur westfälischen Literaturgeschichte – nicht zuletzt ist die *Judenbuche* ein einzigartiges literarisches Zeugnis für das Zusammenleben von Christen und Juden im östlichen Westfalen um 1800.⁴

3 Wichtige Aufsätze zur Geschichte der Juden auf dem Lande enthalten die folgenden Sammelbände: *Landjudentum im süddeutschen- und Bodenseeraum*. Dornbirn 1992; Monika Richarz und Reinhard Rürup (Hg.): *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte*. Tübingen 1997. Zur Geschichte der Juden in Dörfern und Kleinstädten Ostwestfalens vgl. Jörg Deventer: *Das Abseits als sicherer Ort. Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550-1807)*. Paderborn 1996; derselbe: *Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum der frühen Neuzeit*. In: Kirsten Menneken und Andrea Zupancic (Hg.): *Jüdisches Leben in Westfalen*. Essen 1998, S. 48-56; Dina van Faassen: „Das Geleit ist kündbar“. *Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802*. Essen 1999. Zur Situation im 19. und 20. Jahrhundert existieren zahlreiche ortsgeschichtliche Arbeiten, die hier nicht alle genannt werden können.

4 Horst-Dieter Krus: Mordsache *Soistmann Berend. Zum historischen Hintergrund der Novelle „Die Judenbuche“ von Annette von Droste-Hülshoff*. 2. Auflage Höxter 1997 (= Schriften der Droste-Gesellschaft XIX). Die folgenden Angaben zur Besitzergeschichte des Hauses nach Krus sowie unpublizierten Forschungen von Hans Liedtke (†) und Gudrun Mitschke-Buchholz im Auftrag des Freilichtmuseums.



Abb. 1: Ovenhausen, Haus Hauptstraße 31, Zustand vor der Translozierung, 1999 (Foto: Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Brockmann-Peschel)

Der Erbauer Bernd Steilberg bewohnte das Haus mit seiner Familie – er hatte sechs Kinder – und seiner Mutter Jente, der Witwe des Ermordeten, die in zweiter Ehe Seligmann Archenholz aus Amelunxen geheiratet hatte. Später übernahm Jacob Steilberg, ein Sohn von Bernd Steilberg, das Haus mit dem kleinen Laden.

Allmählich geriet er in wirtschaftliche Schwierigkeiten; 1882 musste seine Witwe Konkurs anmelden. Im Jahre 1885 wurde das Haus zwangsversteigert; den Zuschlag erhielt der Kaufmann Moritz Steinberg aus Höxter. Dieser verkaufte es noch im selben Jahr an den jüdischen Handelsmann Levy Uhlmann, der aus Ovenhausen stammte. Dieser betrieb den kleinen Haushalts- und Gemischtwarenladen im Haus weiter – der hölzerne Tresen im Hausflur blieb bis heute erhalten. Auch ließ er einige bauliche Verbesserungen vornehmen: Um 1900 wurde die linke Seitenwand des Hauses in Backsteinmauerwerk erneuert und eine neue, reich verzierte Haustür im Stil des Historismus eingebaut. Levy Uhlmann starb 1927; sein Grabstein blieb auf dem jüdischen Friedhof in Ovenhausen erhalten.

Das Haus übernahm sein Sohn Norbert Uhlmann, der es mit seiner Frau Lene, geb. Löwendorf, und der angenommenen Tochter Ilse (geb. 1931) bewohnte (Abb. 2). Norbert Uhlmann handelte mit Lebensmitteln, Haushaltswaren, Porzellan und Spielzeug; außerdem schlachtete er Ziegen und verkaufte das Fleisch und die Felle. 1931 wurde das Haus zum letzten Mal modernisiert: Mit der Hilfe eines Nachbarn mauerte Uhlmann die rechte Seitenwand aus Backsteinen neu auf und verschönerte die Wohnstube mit einem Erker am Vordergiebel.

„Uhlmanns“, wie sie im Dorf genannt wurden, galten als freundliche, bescheidene und hilfsbereite Leute. In ihrem Haus herrschte eine liebevoll gepflegte, städtisch geprägte Wohnkultur, die den Nachbarkindern auffiel, wenn sie zu Besuch kamen. Auch waren Uhlmanns die Ersten im Dorf, die ein Grammophon besaßen.

Nach 1933 begann auch in Ovenhausen die staatlich organisierte, systematische Ausgrenzung und Verfolgung der Juden, die sie im Dorf isolierte und ihre Existenzgrundlage zerstörte. 1935 wurden von Nationalsozialisten bei den „Judenhäusern“ die Fenster eingeschlagen oder mit weißer Farbe beschmiert. Zu weiteren Ausschreitungen kam es – wie überall in Deutschland – während des Novemberpogroms 1938; die jüdischen Männer wurden verhaftet und vorübergehend ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Danach lebten die jüdischen Familien zurückgezogen und in ständiger Angst. Doch es ist auch überliefert, dass einige Nachbarn versuchten, heimlich Kontakte zu ihnen aufrecht zu erhalten und sie mit Lebensmitteln zu versorgen. Im Dezember 1941 wurde die Familie Uhlmann zusammen mit Tausenden anderer Juden aus Ostwestfalen über Bielefeld nach Riga deportiert, wo sie später umkamen.

Das Haus wurde enteignet und an eine kinderreiche Familie im Ort verkauft; das Inventar wurde im Saal der Dorfgaststätte versteigert.



Abb. 2: Ilse Uhlmann aus Ovenhausen (1931-1945) als Schülerin der jüdischen Schule in Detmold, 1941 (Repro: NW Staatsarchiv Detmold)

Spurensuche

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus nur noch für wenige Jahre bewohnt. 1953 wurde es an zwei überlebende Brüder Norbert Uhlmanns, die in die USA ausgewandert waren, zurückerstattet. Diese verkauften es an einen Nachbarn in Ovenhausen, der die Wohnstube für kurze Zeit an einen Friseur vermietete. Danach stand das Haus leer und diente nur noch als Abstellraum –so blieb es fast unverändert erhalten. Allenthalben trifft man noch auf historische Spuren, die die früheren Bewohner hinterlassen haben.



Abb. 3: Ovenhausen, Hauptstr. 31. Schablonenmalerei aus der Zeit um 1925 im Hausflur, Zustand 1999 (Foto: Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Brockmann-Peschel)

Der Flur des Hauses ist mit prächtigen farbigen Schablonenmalereien in Form von Blütengirlanden und Fruchtkörben geschmückt – diese Malereien sind bei einer Renovierung durch Levy oder Norbert Uhlmann in den zwanziger Jahren entstanden (Abb. 3). Auch der schlichte hölzerne Ladentresen im Hausflur, der noch aus der Bauzeit des Hauses stammt und später vergrößert wurde, blieb erhalten.

Der einzige Hinweis in dem Gebäude, dass seine früheren Bewohner Juden waren, sind unscheinbare Metallplättchen, die an den Pfosten der Zimmertüren angebracht sind. Dabei handelt es sich um Reste von Mesusa-Kapseln, wie sie noch heute gemäß dem biblischen Gebot aus 5. Mose 6,9 an den Türpfosten von jüdischen Häusern zu finden sind. Sie enthielten kleine Pergamentröllchen mit einem hebräischen Text aus dem 5. Buch Mose (6, 4-9: „Höre, Israel...“ und 11, 13-21).

Die Translozierung

Im Sommer 2000 wurde das Haus in Ovenhausen nach umfangreichen Voruntersuchungen behutsam in ein Transportgerüst aus Stahl und Holz „verpackt“. In der Nacht vom 18. auf den 19. November 2000 wurde das Gebäude mit einem aufwendigen Schwertransport über eine Strecke von 52 km nach Detmold überführt (Abb. 4). Diese ungewöhnliche „Reise“ eines alten Hauses wurde von der örtlichen Bevölkerung mit Interesse verfolgt und fand bundesweit Beachtung in Presse, Funk und Fernsehen. Die vordere Hälfte des Gebäudes mit Stube, Laden und Obergeschossräumen wurde unzerlegt in einem Stück auf einen schweren Spezialtieflader verladen. Die rückwärtigen Bauteile und das Dach folgten in einzelnen, sorgfältig verpackten Wand- und Deckenelementen auf weiteren Transportfahrzeugen. Der historische Bruchsteinkeller unter der Wohnstube befindet sich zur Zeit noch in Ovenhausen; er soll noch im Jahr 2001 ebenfalls unzerstört nach Detmold transportiert werden. Anschließend kann das komplette Gebäude auf den vorbereiteten Fundamenten im Museumsgelände wieder zusammengesetzt und restauriert werden.

Die hier angewandte Methode der Ganz- bzw. Großteiltranslozierung wird im Detmolder Freilichtmuseum inzwischen seit 1983 praktiziert. Auf diese Weise lassen sich historische Gebäude in ihrer Gesamtheit – mit allen originalen Wand- und Deckenfüllungen, Farb- und Tapetenschichten – fast unzerstört ins Museum überführen. Die erheblichen Substanzverluste, die bei der konventionellen Technik des Zerlegens eines Fachwerkgebäudes in seine einzelnen Hölzer zwangsläufig eintreten, können so auf ein Minimum reduziert werden. Durch die Großteiltranslozierung wird es möglich, historische Gebäude mit allen darin enthaltenen Lebensspuren ihrer früheren Bewohner als originale Geschichtszuzeugnisse mit einem hohen Grad an Authentizität im Museum zu präsentieren.⁵

5 Zur Methode der Ganzteiltranslozierung in Freilichtmuseen vgl. Konrad Bedal: *Das Haus in der Kiste. Zu Entwicklung und Bedeutung der Großteiltransferierung in den süddeutschen Freilandmuseen*. In: Jan Carstensen und Joachim Kleinmanns (Hg.): *Freilichtmuseum und Sachkultur. Festschrift für Stefan Baumeier zum 60. Geburtstag*. Münster, New York, München, Berlin 2000, S. 107-132.



Abb. 4: Translozierung des Hauses aus Ovenhausen ins Westfälische Freilichtmuseum Detmold am 18./19. November 2000. Abladen des vorderen Gebäudeteils im Freilichtmuseum (Foto: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Fischer)

Die vergessenen Nachbarn – ein Forschungsprojekt

Vor der Translozierung des Hauses wurden umfangreiche bauarchäologische, restauratorische und bauhistorische Forschungen zum Gebäude selbst durchgeführt; außerdem wurde die Geschichte seiner Besitzer und Bewohner aufgearbeitet. Darüber hinaus führte die Historikerin Gudrun Mitschke-Buchholz (Detmold) im Auftrag des Freilichtmuseums zahlreiche Interviews in Ovenhausen, um die im Ort noch vorhandenen Erinnerungen an die jüdischen Nachbarn zu dokumentieren. Insgesamt stellten sich 17 ältere Personen als Zeitzeugen für ausführliche Erinnerungsinterviews zur Verfügung, die auf Tonband aufgezeichnet wurden. Außerdem bestehen Briefkontakte zu einer überlebenden Verwandten der Familie in den USA und zu einer Schulfreundin der Tochter Ilse Uhlmann in Israel. Diese Arbeiten sind Teil eines umfassenden Forschungsprojektes unter dem Titel *Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande in Ostwestfalen-Lippe*, das vom Land Nordrhein-Westfalen und der Bundesanstalt für Arbeit gefördert wird. Ziel des Projektes ist die Erforschung und Dokumentation von Geschichte und Alltagskultur der jüdischen Landbevölkerung in der Region zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert. Mehrere Historiker/innen und Volkskundler mit ausgewiesenen Erfahrungen auf dem Gebiet der jüdischen Regionalgeschichte sowie ein Bauarchäologe und ein Literaturwissenschaftler konnten zur Mitarbeit gewonnen werden. Neben der zusammenfassenden Aufarbeitung der rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Verhältnisse der Juden in verschiedenen Teilregionen Ostwestfalen-Lippes (Paderborn/Corvey, Lippe, Minden-Ravensberg) sollen beispielhafte, vertiefende Ortsstudien die Situation der jüdischen Einwohner in ausgewählten Dörfern der Region untersuchen und darstellen. So wird es möglich, die Verhältnisse in dem zum ehemaligen Fürstentum Corvey gehörigen Dorf Ovenhausen vergleichend in größere Zusammenhänge einzuordnen. Darüber hinaus stehen Fragen nach beruflicher Tätigkeit und sozialer Stellung, Hausbau und Landbesitz sowie Wohn- und Alltagskultur jüdischer Familien im Mittelpunkt der Untersuchungen. Auch eine literaturwissenschaftliche Analyse der *Judenbuche* und vergleichbarer literarischer Quellen im Hinblick auf ihre Aussagefähigkeit als volkskundliche und sozialhistorische Quellen für das Zusammenleben von Juden und Christen in ostwestfälischen Dörfern ist vorgesehen.

Auf der Grundlage der vorliegenden Forschungsergebnisse will das Museum mit Experten im In- und Ausland in einen offenen Diskussionsprozess über mögliche Formen der Präsentation und Vermittlung eintreten. Die Ergebnisse der Forschungen sollen in einer Buchpublikation zur Eröffnung des Hauses im Jahre 2003 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten soll das frühere Haus Uhlmann aus Ovenhausen im Paderborner Dorf des Freilichtmuseums das jahrhundertelange Zusammenleben von Christen und Juden in den Dörfern Westfalens beispielhaft dokumentieren und dazu beitragen, die Erinnerung an die fast schon vergessenen jüdischen Nachbarn wachzuhalten.

Ansprechpartner: Dr. Heinrich Stiewe, Westfälisches Freilichtmuseum Detmold, Krummes Haus, 32760 Detmold; Tel. (05231) 706-118 (Mo.-Mi.); Fax (05231) 706-106; e-mail: h.stiewe@lwl.org

